

Parlamentarisches Spinnerlied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Parlamentarisches Spinnerlied.

Das Rädchen schnurrt, der Faden läuft
So in Berlin, wie Bern
Im alten Tempo Schnurr! schnurr!
Bei unsern gnädigen Herr'n.

Und sind die Lippen trocken wem,
Er sie sich Abends netz'.
Nur nichts verschlucken, das ist stets
Parlaments-Spinngesetz.

Es backpfeift sich der Ungar wohl,
Der Franke macht Geschrei
Und reisset schnöd' und ohne Scheu
Den Faden jäh entzwei.

Doch deutscher Flachs geduldig ist,
Schnurrt mehrstentheils in Ruh'.
O grosser Gott vom Himmel sieh
Gnädig dem Schnurren zu.

Egmont à la 1882.

Bürger (durcheinander): Schutz der inländischen Arbeit; wir verlangen, dass Die, welche wir aus unserem Säckel besolden, das Geld nicht nach auswärts tragen!

Egmont (tritt auf): Ruhig, ruhig, ihr Leute! Was gib't's? Bringt sie auseinander!

Zimmermann: Gnädiger Herr, ihr kommt wie ein Engel des Himmels. — Stille, seht ihr nichts? Dem Herren Reverenz!

Egmont: Was fangt ihr an? Hält sogar das heilige Versprechen, eure Lage zu verbessern, diesen Unsinn nicht zurück? Geht an euer Gewerbe, es ist ein schlechtes Zeichen, wenn ihr an Werktagen feiert.

Zimmermann: Sie verlangen, man soll bei ihnen arbeiten lassen.

Egmont: Mit solcher Frechheit werden sie auch noch die Flickerei verlieren. Wer seid ihr? Ihr scheint mir rechtliche Leute.

Zimmermann: Das ist unser Bestreben, wenn wir auch dabei verhungern.

Egmont: Was an euch ist, Ruhe zu erhalten, das thut. Ihr seid übel genug angeschrieben. Reizt die Bundesversammlung nicht noch mehr; sie hat doch zuletzt die Gewalt in Händen. Ein ordentlicher Bürger, der sich Alles gefallen lässt, hat überall so viel Freiheit, als er braucht, die Faust im Sack zu machen. Allen Beistand sollt ihr finden, wenn es sich darum handelt, Enquêtes zu sammeln über eure Klagen, weil ihr durch eure nachlässige Steuerzahlung unsere Bestellungen im Ausland so erschwert. Geht jetzt, wackere Leute! Zählt ganz auf mich. Ich habe mit den Vorarbeiten für die Landesausstellung zu thun, auch ein Werk über Bevorzugung inländischer Produktion wird von mir druckfertig gemacht, sowie ich von Paris zurück komme,

wo ich mein neues Mobiliar hole. (Mit Würde ab.)

Jetter: Ein nobler Herr! Habt ihr das Kleid gesehen? Direkt aus Paris bezogen!

Chemisier: Und die Wäsche? Ich kenne das Fabrikzeichen d'ran.

Schuster: Und die Stiefel? Ich sehe immer, wie sie die Paquete aus Wien für ihn und Familie hinauftragen.

Gantier, Drechsler, Hutmacher wollen auch ihren Senf dazu geben; allein da sie Nichts in der Rolle haben, dürfen sie bloss in stiller Brummen bezeugen, dass auch ihre Arbeiten stets nur mit Schonung und Rücksicht behandelt worden sind.

(Der Vorhang fällt noch nicht.)

Zu Ignatieff's Sturz.

Erst Gortschakoff und bald darauf Ignatieff auch Vom Zaren abgedankt als leitende Minister! — Das liest erstaunt und jubelt dann nach altem Brauch Dem Zaren zu vertrauensselig der Philister. —

*Was ist's, wenn auch der Zar mit einem Diener bricht,
So lang' er festhält an des Ichs tyrannisch Lieben?
Der »Lüge Vater« fiel, die Lüge aber nicht,
Den »Bösen« ist er los, die »Bösen« sind geblieben!*

Des Khedives Klage.

O weh, um mich zu ehren wurde neulich
Nach mir der neueste Komet genannt.
Was Ehre? — solches nenne ich abscheulich,
Denn schwer hat man mich damit missverkannt.

Bin ein Komet ich, der in stolzen Kreisen
Zum Staunen aller durch das Weltall zieht? —
Niemals, ein Irrlicht möcht ich selbst mich heissen,
Das bald die Welt im Sumpf versinken sieht.

Feuilleton.

Wir stehen in der Saison der Rosen, des Heues und der Generalversammlungen. Die Heterogenität unserer werthen drei Objekte ist nur eine scheinbare; schon Syhloß spürte, daß der Schein trügt und so trügen auch unsere Thematika: die Schwärmer, das Rindvieh und die Aktionäre. Rosen, Heu und Generalversammlungen prosperiren in der Trockenheit. Man kann ihnen nicht entgegen, da sie auf das Geruchsorgan wirken, wenn auch in verschiedener Weise; die ersten zwei ziehen es in die Höhe, Nummero Drei leicht in die Länge. Unvorsichtig genossen betäuben alle Drei, weßwegen man sich zu hüthen hat, bei ihnen einzuschlafen. Ueber alle Drei erstirren Aussprüche der bedeutendsten Männer.

Ad 1: Siehe sämtliche Dichter.

Ad 2 die Frage unseres ersten Lehrers: Wie heißt trockenes Gras mit drei Buchstaben?

Ad 3 das Wort: Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.

Höchst erstaunlich ist die Gleichmäßigkeit der Interjektion, zu der alle Drei Veranlassung werden. Ob wir sie im Knopfloch des Ladenschwengels sehen, dessen Nachbarin wir sie vor einer Stunde schenkten, ob wir den Mehrheitsbeschluß über die Dividende anhören, immer werden wir unsere Gefühle zusammenschweifen in dem Ausruf: »O Rindvieh!« Gedeihen sie gut, so blähen sie alle Drei leicht auf und erzeugen dann: Sehnsucht, Trommelsucht, Nemtertsucht, was uns hier nicht angeht, sondern das Epidemiengesetz. Sie werden ferner am meisten mit dem D gefählich: Dorn, Duft, Dividende, wo sie leicht in's Blut geben und später ein hartes Loos bereiten können für handschuhlose Liebhaber, obdachlose Handwerksburschen, ahnungslose Kapitalisten.

So sehr auch vor und nach dem Einheimischen derselben Befruchtung wünschenswerth, ja dringend geboten ist, so traurig sind die Folgen, wenn übermäßige Nässe während ihrer Blüthe herrscht. Nur mit Jean Paul's Feder läßt sich ein annäherndes Bild dieses Zustandes geben:

Blatt um Blatt zitterte mit einem melancholischen Seufzer vom Stiele als wenn die Stiefel eines vorsichtig den Saal Verlassenden zuweilen den unerwünschten Knarrton von sich geben. Es plätscherte gleichmäßig fort von der Rednerbühne. Gemeinfinn, Aufopferung, Vaterlandsliebe regnete schwer herab und hing sich wie der Tau an Berggipfeln auf die Nasen der nach dem Ende der Perioden Japsenden. Aber es war erstickender Mehlthau. Die ausgebrannten Sonnen der todtten Blicke ließen erkennen, daß er nicht in's Innere drang und eine durch die stille Dämmerung klingende Hirtenflöte des um sein Trinkgeld gekommenen Schusterjungen athmete gewissermaßen die Empfindung der Hörer im Wiederhall der ergreifenden Melodie: Du bist der beste Bruder auch nicht. Zu spät kamen mit trockener Hitze einzelne lustig vorüberfliegende Schwanzsterne kurzgefaßter Gedanken. Die Waise war unheilbar. Wo Nässe und Kälte herrscht, da heiß't's:

Das Heu verdirbt, der Bauer stöhnt,
Die Nase knickt, der Dorn ertönt,
Die Aktie sinkt, der Redner höhnt.